

DAS PROBLEM BIOSPRIT :

DIE GANZE WAHRHEIT !

Wenn in einer Auseinandersetzung Worte wie "infame Behauptung" statt "unrichtige Behauptung" fallen, muß man hellhörig werden, weil hier Unterstellung vor Sachbezogenheit geht. Wenn auf den Vorhalt, daß bei der Teiloxidation von Methanol Formaldehyd entsteht, geantwortet wird, daß man Methanol nicht trinke, obwohl von Abgasen die Rede ist, muß man mißtrauisch werden; wenn aber verkündet wird, daß bei der fermentativen Erzeugung von Äthanol "hochgiftige Stoffe" entstehen, dann kann Unwissen nicht mehr als Entschuldigung gelten - dann muß der ganze Verdacht, der sich schon Jahre hinzieht, voll zum Tragen kommen. Die Sprache verrät die Absicht ...

Wenn man das Umfeld ausleuchtet, so gleicht die Situation mutatis mutandis der politischen und der Medienlandschaft vor 150 Jahren, als Josef Schöffel, unterstützt von nur einem tapferen Journalisten, der sich gegen den "Strom" zu schwimmen getraute - es war der Feuilletonist Ferdinand Kürnberger - , zur Rettung des Wienerwaldes antrat. Die Mineralölwirtschaft hat heute das Geld wie einst der Holzgrossist Moritz Hirschl, und die Behörden haben im Verkehr mit der reichen Mineralölwirtschaft das Rechnen und Denken "verlernt". Auf den Nobelbällen macht man den Hofknicks in den Logen der wirklich Reichen unserer Zeit.

Und die Medien ? Sie verhalten sich genauso wie damals!

Ein Scheinargument jagt das andere und in der Argumentation gilt zweierlei Recht:

Die Reichen dürfen unbewiesen behaupten, was dem Stand der ökologischen, volkswirtschaftlichen und technischen Erkenntnis widerspricht und ihre Interessen "durchziehen" ... und die anderen werden als Dummköpfe, Phantasten ... ja sogar als Lügner abgestempelt ...

Geld beherrscht noch immer die Welt.

Wie sieht nun die Realität hinter der Scheinfassade der "Öffentlichkeitsarbeit" der Mineralölwirtschaft aus ?

Es sei versucht, in der Kürze wenigstens einige markante Punkte zu beleuchten, obwohl dafür ein Buch notwendig wäre.

1.) Allgemeine Situation:

1.1 Mit unserem derzeitigen Stil der Energie- und Rohstoffversorgung überfordern wir die Natur bereits weltweit. Wir verbrauchen in einem Jahr das, was die Erde in mehr als 500.000 Jahren gespeichert hat. Unsere Technologien arbeiten weitgehend nicht mit der Natur (Biotechnologie), sondern gegen diese (traditionelle, harte Technologie).

Ergebnis: Die Belastbarkeit der Lebewesen (die Pufferkapazität der Reparaturmechanismen) ist ausgeschöpft, und die ökologische Situation gleicht durch die Summe der Stressoren einem vollen Gefäß, das jeder zusätzliche Tropfen zum Überfließen bringt.

Dennoch wird weiter gestündigt und ein aus dem Ausland gerufener, kommerziell tüchtiger und sprechgewaltiger Ordinarus darf ungestraft, und von den Medien bejubelt, jeden, der warnend seine Stimme erhebt, als "unwissenschaftlich", "unehrenhaft", ja sogar als "infam" abkanzeln. Man wird unwillkürlich an die prophetischen Worte des Tiroler Bänkelsängers Sepp Woldacher erinnert, der in seiner zarten Seele die Dinge schon vor 20 Jahren in den Worten voraussah:

"Mammon sitzt am Abfallberg
und schreibt auf Pergament,
auf Pergament aus Menschenhaut
das dritte Testament.
Mit Eulenaugen späht er weit
in Zukunft und Vergangenheit.
Ein Geigerzähler tickt und mißt
die Zeit, die noch zu leben ist.
Wir aber merken nichts davon.
Wir trinken Tee auf dem Balkon ...
Der Nebel steigt. Es raunt im Wald,
in allen Wipfeln: Warte, bald. "

1.2 Unsere Eingriffe in die Natur gleichen nicht mehr Nadelstichen, die verheilen, sondern großflächigen Wunden, die offenbleiben:

Die Behutsamkeit ist der stolzen technischen und wirtschaftlichen Brutalität gewichen, jener Brutalität, die auch in der Verteidigung der Interessen herrscht.

Mein Firmpate, ein einfacher Bauer, der sich aus Gewissensgründen geweigert hat, auf Unschuldige zu schießen und im dreijährigen Untergrund genau beobachten und denken gelernt hat, formuliert dies wie folgt:

"Unsere Zeit ist der Nazizeit leider in einem Punkt sehr ähnlich. Je mehr die Massenmedien eine Sache reiten, desto entfernter ist die Wirklichkeit, die ich sehe, Wir stehen ja schon wieder am Rande des Abgrunds ... nur geht es diesmal um noch mehr: um unsere Lebensgrundlagen".

1.3 Wir wissen heute, daß der durch den Verbrauch von Erdöl und Kohle bewirkte Anstieg des Schwefeldioxidgehaltes in der Luft im Durchschnitt bereits beim 25 fachen (!) der pflanzenphysiologischen Schadgrenze liegt, und wir wissen, daß Schwefel als typischer Enzyblocker die Reparaturmechanismen der Pflanze schwerstens schädigt. Diese Wirkung ist noch viel gefährlicher als die ebenfalls katastrophale Versauerung des Bodens.

Ein klassisches Beispiel ist die Hemmung der Nitritreduktase durch Schwefeldioxid (SO_2). Ohne die Schädigung durch Schwefel kann die Pflanze Stickoxide (NO_x) reduzieren und als aus der Luft gewonnenen Nährstoff (Dünger) verwerten. In Anwesenheit von SO_2 aber sinkt die Schadgrenze bei NO_x auf ein Viertel (von $0,4 \text{ mg/m}^3$ auf $0,1 \text{ mg/m}^3$) - NO_x wird dann toxisch.

Der Verbrauch von jedem einzelnen Kilogramm Erdöl und Kohle erschwert die Situation. Auch beim in der letzten Zeit angepriesenen Methanol wird indirekt Schwefel ins Ökosystem gebracht, weil es sich in der Regel um bisher abgefackeltes, bei der Erdölproduktion anfallendes Erdgas handelt.

Dagegen hilft auch kein Katalysator. Die Entschwefelungen in den Kraftwerken und Industrieanlagen schieben das Problem nur um eine Stufe weiter (siehe Battelle-Studie, BRD).

Warum dann nicht gleich schwefeldfreie Brennstoffe einsetzen und das Übel an der Wurzel fassen? ... Aber damit sind wir genau am neuralgischen Punkt angelangt: Bei der Erdölraffi-

an, und diese müssen verwertet werden.

Daher die offene Gegnerschaft gegen Biomasse und die geheime gegen Wasserkraftprojekte, die auch im Winter relativ viel Strom zu liefern imstande sind.

- 1.4 Fast völlig vernachlässigt werden die Photooxidantien, die vor allem aus dem Zusammenwirken von Kohlenwasserstoffen (HC) und NO_x in Anwesenheit von hochenergetischem Licht (UV) entstehen. Sie kosten vor allem den zukunftsstämmen (den "Z-Stämmen") das Leben. Es sind dies jene Bäume, die ob ihrer Wuchskraft über die anderen Bäume hinausragen - also das beste genetische Material. Sie sterben wie die Winkelriede, in den sie voll treffenden Smog-Reaktionen. Die Kohlenwasserstoffe aber stammen vor allem aus den traditionellen Treibstoffen.
- 1.5 Da die Nadelbäume ihre grünen Assimilationsorgane bis zu 9 Jahre behalten, akkumulieren sie Schadstoffe und Schädigungen. Die Laubbäume, die ihre Blätter jährlich abwerfen, haben die Chance, in den Blättern Schadstoffe zu deponieren und diese dann abzustößen. Sie halten daher etwas länger durch. Wenn die Laubbäume zu kränkeln beginnen, ist es der Erfahrung nach nicht mehr weit zu erkennbaren Schädigungen des Menschen ...
- 1.6 Die geschwächten Pflanzen sind viel anfälliger als völlig gesunde Individuen für Krankheiten und Zusammenbrüche beim Auftreten von zusätzlichen Stressoren. Daher das Tannen- und Ulmensterben, daher die mangelnde Kompensationsfähigkeit bei Trockenheit und Kälte ...
- 1.7 Ein Bauer aus Oberösterreich hat dies wie folgt einfach zusammengefaßt: "Wir müssen so wirtschaften, daß es dem Boden, den Pflanzen, den Tieren und dem Menschen gut geht!" Gut gehen wird es dem Gesamtsystem aber nur, wenn der Mensch als Teil des Ökosystems aus ihm nicht mehr an Rohstoffen und Primärenergieträgern herausnimmt als nachwächst.
- 1.8 Dem Menschen wird es nur gut gehen, wenn wir ihm neben einer intakten Natur keine überschaubaren, demokratisch und flexibel gestaltbaren Versorgungssysteme und Lebensformen verwehren. Ein solches dezentrales Konzept läuft aber den Machtansprüchen der Energieoligopole - in Österreich kann man von informellen Monopolen sprechen - glatt entgegen. Daher agiert man gegen den ersten Einstieg in die traditionelle Domäne mit Pech und Schwefel, mit Unterstellung, Verschweigen und "gezielten" Tests, die dem Stand der anerkannten Technik widersprechen, aber von den Regierenden und den Vertretern der traditionellen Interessen bereitwillig als Rechtfertigung der Linie der Mineralölwirtschaft aufgenommen werden.
- 1.9 Grotesk ist dabei, daß alle großen Erdölfirmen massiv in die nachwachsenden Rohstoffe investieren (Aufkauf von Saatzuchtfirmen, Errichtung von Forschungszentren für Pflanzenzüchtung unter Anwendung der Erkenntnisse der Gentechnologie und Molekularbiologie), wobei es sich zum Teil um Milliardenprogramme handelt. Gleichzeitig wird dem Staatsbürger erklärt, daß dies alles nichts Wesentliches sei. Ziel dieser Taktik: Auch im kommenden Zeitalter der nachwachsenden (erneuerbaren) Rohstoffe und Primärenergiequellen (Verschwisterung von Land- und Forstwirtschaft, Biotechnologie und Mikroelektronik) soll das Heft wieder voll in der Hand der derzeit Energiemächtigen sein. Der gesellschaftliche Nachteil, der aus dem Gewährlassen durch die Regierung und die Interessenvertretungen entsteht:

- o) Österreich bleibt weiterhin eine "Energiekolonie".
 - o) Kaufkraft fließt weiterhin ins Ausland ab.
 - o) Die Chance eines aktiven Einstiegs in einen neuen ~~Markt~~ Technologieabschnitt wird vertan.
 - o) Vor allem aber wird die Chance sozial erwünschter Produktionsstrukturen vergeben und damit am Glück (Wohlbefinden) des Menschen, das ordnungspolitische Ziel aller wirtschaftlichen Aktivitäten sein sollte, gesündigt.
- 1.10 Nicht ausgesprochen wird die Angst der Petrochemie, daß über den Fermentationsalkohol der Einstieg in die umweltfreundliche, biotechnologische Chemikalienproduktion im industriellen Maßstab gelingen könnten. Diese steht aber deutlich im Hintergrund ...

2. VERHINDERUNGSARGUMENTE UND -STRATEGIEN

Über eine massive Medienpolitik werden nachstehende Argumente eingeschleust.

- 2.1 Brotverbrennen: Obwohl die Menschen derzeit nur rund 1,5 % der auf der Erde laufend gebildeten Pflanzenmasse für Nahrungsmittel und rund 2,5 % für technische Zwecke (insbesondere Bauholz, Fasern, Brennstoff) verwenden, wird dieses Märchen in die Welt gesetzt. Wenn die Menschen zusätzlich 5 % der Biomasse einsetzen, also nicht mehr als insgesamt 10 %, was ökologisch geordnet möglich ist, könnten wir alle Energie- und Rohstoffbedürfnisse aus der nachwachsenden Phytomasse decken. Der Hunger ist ein Problem der Verteilungsgerechtigkeit und lokalen Kaufkraft und kein Problem des Potentials! Katastrophenhilfe sollten wir mit beiden Händen geben, aber Zwangsbeglückung zur Kanalisierung unserer Überschüsse zu Lasten der aufzubauenden Landwirtschaft in den Entwicklungsländern dürfte nicht geschehen ... Völlig unter den Tisch fällt in der Regel die Notwendigkeit, aus ernährungs- und forschungshygienischen Gründen Feldfrüchte aus dem Markt zu nehmen. Die noch andauernden Probleme im Wald- und Mühlviertel sind ein aktueller Beweis dafür. Würde man für rund 5 % der Körnerfrüchternte - 5,3 Millionen Tonnen - ein Qualitätsventil schaffen, dann würde dies bereits der Kapazität von drei mittleren Anlagen von rechnerischem Äthanol entsprechen. Diese Strategie hätte noch nachstehenden zusätzlichen Vorteil: Das Inland und die Exporte könnten mit den besten Qualitäten bedient werden, was sich auch in der Qualität der Weiterverarbeitungsprodukte im Inland und in den Exporterlösen niederschlagen müßte.

- 2.2 Negative Energiebilanz der Land- und Forstwirtschaft: Es wird die Mär in Umlauf gesetzt, daß die Bauern mehr Energie hineinstecken, als an Sonnenenergie in den Feldfrüchten gespeichert wird. Die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft hat in einer Studie dieses Argument schon lange entkräftet. Das Einsatz-Ausstoß-Verhältnis fällt bei keiner Feldfrucht unter 1:5.

- 2.3 Die negative Energiebilanz der Konversion: Es wird laufend bewußt mit alten Ziffern operiert. In den traditionellen Brennereien beträgt nämlich der Prozeßenergieaufwand zirka 20 MJ/Liter Alkohol, dessen Energiegehalt 21 MJ beträgt. Eine Konversion 1 : 1 ist zwar ein guter Wert (im Vergleich beträgt das Input-Output-Verhältnis bei kalorischen Kraftwerken 2,5 : 1) aber der wissenschaftliche und prozeß-

Hiebei wird der gesamte Prozeßenergieaufwand dem Äthanol, aber dem erzeugten Eiweißfutter anteilig nichts zugerechnet. Eine Zurechnung zum Eiweißfutter wäre aber vertretbar, weil dieses importierte Eiweißfuttermittelersetzt. Die Gesamtenergiebilanz liegt auch in der Überprüfungsstudie des Forschungszentrums Seibersdorf eindeutig positiv. Der Richtwert für das Einsatz-Ausstoß-Verhältnis beträgt 1 : 4.

- 2.4. Die Behauptung, daß eine Monokultur entstehen wird:
Das Mehrrohstoffkonzept beugt dieser Gefahr von vornherein vor.
- 2.5 Die Behauptung, daß es zu einem Produktionsrausch und zu einer Ausbeutung des Bodens kommen wird, wenn man die Landwirtschaft ~~mit~~ ins Energiegeschäft läßt:
Die Landwirtschaft hat Jahrhunderte "Energie" - das Zugtierfutter - erzeugt und als wohl einzige nachhaltig wirtschaftende Gruppe den Boden nicht geplündert. Sie wäre auch schlecht beraten, dies zu tun. Im übrigen sorgt schon die Mineralölwirtschaft, daß die Bäume absatzmäßig nicht in den Himmel wachsen.
- 2.6 Die Behauptung, daß der Chemismus in der Landwirtschaft zunehmen wird;
Das Mehrrohstoffkonzept und die Recyclierung der Nebenprodukte sorgen für eine Zurückdrängung des Pestizid- und Handelsdüngereinsatzes und nicht für eine Vermehrung.
- 2.7 Die Behauptung, daß bei der Erzeugung von Äthanol "teilweise hochgiftige Stoffe entstehen" :
Diese nachzulesende Behauptung kann laut Kommentar eines Betriebsrates mit Facharbeiterkenntnissen nur im Zustand der schweren Alkoholisierung entstanden sein.
- 2.8 Die Behauptung, daß die Äthanolherzeugung nicht entsorgt sei:
Diese Unterstellung mag für Anlagen gelten, die nicht nach dem neuesten Stand der Ingenieurtechnologie gebaut wurden. Der Stand der Technik ist eine vollentsorgte, umweltfreundliche Technologie. Es sollten jene, die solche Behauptungen aufstellen, lieber vor der eigenen Tür kehren. Von der staatlichen Raffinerie gibt es weder veröffentlichte Massen- und Energiebilanzen noch Umweltwerte.
- 2.9 Die Investitionskosten seien unverträglich hoch:
Es ist beweisbar, daß je gewonnene Oktaneinheit die Erzeugung von hochoktanigen Komponenten in der Raffinerie mehr an Investitionen und Energie kostet als deren Erzielung via Fermentationsäthanol.
- 2.10 Der Einsatz von "Biosprit" in Kraftstoffen sei nicht möglich:
Dies wurde 1979 zuerst glatt behauptet. Dann wurde angeführt, daß wegen "Entmischungsfahr" die Beimengung nur bei Superbenzin möglich sei; wo das Äthanol nichts bringen konnte, weil dieses hochverbleit und bereits oktanzahlmäßig hochgezüchtet war. Ein Jahr später kehrte man die Argumentation um und schoß sich auf nur Normalbenzin ein; weil dieses mengemäßig begrenzt ist. Nun mischt man auch offiziell erfolgreich das schwierigere Methanol beiden Kraftstoffen bei....
- 2.11 Mehr als 5% Äthanol könne man nicht beimischen:
Diese neuerliche Schutzthese für vested interests wurde mit zwei unhaltbaren Behauptungen begründet.
 - o) Bei mehr als 5 % Äthanolbeimengung würden Dichtungen und Leitungen zerfressen:
Man rechnete dabei erfolgreich mit der Vergeßlichkeit der Staatsbürger. In den dreißiger Jahren wurden nämlich bei schlechterer Werkstoffqualität bis zu 25 % Äthanol beige-

Steyr-Personenkraftwagen führen bis nach dem Kriege. Die rasanten Aral-Kraftstoffe in den fünfziger Jahren enthielten ebenfalls Alkohole. So sind auch bei Rennfahrzeugen Alkoholkraftstoffe üblich. In den USA und Kanada haben sich Kraftstoffe mit 10 % Athanol bewährt, obwohl die Entfernungen größer und die Dichte der Servicestationen geringer sind - also weit höhere Anforderungen an die Betriebssicherheit gestellt werden. Mit ihnen wurde auch erfolgreich entbleit.

o) Der Posttest hat bewiesen, daß in Österreich 10 % Athanolbeimengung nicht möglich sind:

Wußten Sie, daß Blei die Antiklopfwirkung von Alkoholen herabsetzt? Wußten Sie, daß beim Posttest Athanol auf verbleites Benzin aufgemischt wurde? Darauf mußte ich von lächelnden deutschen Kraftstoff-Fachleuten aufmerksam gemacht werden. Man kann Benzine so gestalten, daß der Alkohol nichts bringt. Man kann aber auch Alkohole als werterhöhende Zusätze einkompensieren ...

Letzteres beweist auch die derzeit praktizierte Beimengung von TBA und Methanol.

In Wien anwesende Amerikaner und Kanadier mußten ob solcher Argumentation herzlich lachen. In Österreich aber wurde sie für bare Münze genommen.

Letzter Ausweg der im Eck stehenden Behaupter: Wir haben in Österreich eben andere Motoren.

Antwort der noch immer lachenden Nordamerikaner: Das werden wir uns beim Import von europäischen Autos merken ...

Übrigens! Wieso produziert dann General Motors bei Euch ?

Mit dieser unhaltbaren Argumentationskette wurde die Biospritroute blockiert und mit Termin 1985 nachstehendes Programm durchgezogen:

- MTBE - Anlage (indirekte Methanoleinschleusung)
- Isomerisierungsanlage
- Benzolextraktion (der Konsument verdankt das einer Initiative der Landwirtschaft).

Daher auch 1985 die Entbleiung und der Katalysator. Die gefoppten Bauern wurden in der Zwischenzeit noch mit dem sogenannten "Strohprojekt" und regelmäßigen Brotverbrennungsattacken beschäftigt. Nun wurden sich die Verhinderungsstrategen, daß nicht nur die Bauern böse werden.

2.12 Mit der Entbleiung von Benzin hat Biosprit nichts zu tun:

o) In einem Papier der Technischen Direktion der ÖMV aus dem Jahre 1981 ist nachzulesen:

"Würde man bei Regularbenzin die Bleiabsenkung allein nur durch die Zugabe von Alkohol durchführen, so wäre eine Mischung mit 7 Vol. -% Alkohol erforderlich."

Dieser Weg wurde jedoch nicht gegangen, weil bei über 5 % Beimengung die Materialien zerfressen worden wären und weil Klopfen die Motoren mechanisch geschädigt hätte ...

Warum hat man nicht wenigstens 5 % beigemischt? - Antwort: Weil man still und leise den Übergang von der Methanoleinschleusung einstreifen wollte. Bei Athanol machte man außerdem Horrorkalkulationen mit Zurechnung der "mengenmäßig geringeren Erzeugung" des Grundbenzins. Bei TBA und Methanol gelten diese Argumente aber eigenartigerweise nicht ...

o) In den USA und Kanada wird Äthanol als Octanbooster (Oktanählerhöher) eingesetzt. Die kanadische Mohawk Oil erzielt mit einer Mischung von 3 % Äthanol als Lösungsvermittler und 5 % Methanol als Preisverbilliger eine Zunahme von 2,5 bis 3 Oktanpunkten (Durchschnitt von Motor- und Forschungsoktananzahl), je nach Qualität des Ausgangsbenzins.

2.13 Die Entbleiung von Normalbenzin kostet 30 Groschen je Liter: Gemäß den eingehalten ausländischen Auskünften - im Inland herrscht Informationssperre - ist die Entbleiung kostenneutral möglich. Bisher liegt keine überprüfbare Kalkulation der Mineralölwirtschaft vor, sondern auf Grund der Freigabe der Benzinpreise sowohl von der amtlichen Preisregelung als auch von der Kenntnisnahme durch den Preisunterausschuß der Paritätischen Kommission wird mit "Glaubhaftmachung in der Öffentlichkeit" gearbeitet.

Nachstehende einfache Nachkalkulation kann beweisen, wie unglaublich diese Glaubhaftmachung und wie ungeheuerlich es ist, daß sogar das Parlament veranlaßt wird, eine Mineralölsteuersenkung bei Normalbenzin um 15 Groschen und eine allgemeine Erhöhung um 8 Groschen je Liter zu beschließen, weil es anders nicht ginge.

Läßt man die kleinen Unterschiede in der Dichte unberücksichtigt und geht man - gemäß den konkreten ausländischen Beispielen - davon aus, daß mit Äthanol oder einer Mischung von Äthanol und Methanol bei entsprechender Abstimmung des Grundbenzins entbleit werden kann, so kommt man zum Ergebnis, daß weder ein Einnahmenentfall für den Finanzminister (durch Senkung der Mineralölsteuer) noch eine Preiserhöhung für den Konsumenten notwendig ist. Der Finanzminister und die Bauern könnten sich sogar erhebliche Getreideexportmittel ersparen.

Das kanadische EM-Modell möge dies demonstrieren: Eine Mischung von 3 % Äthanol (Biosprit) und 5 % Methanol (Holzgeist) bringt je nach Qualität des Ausgangsbenzins 2,5 bis 3 Oktanpunkte.

a) Der derzeitige Raffinerieabgabepreis für die bleiarmer Benzinkomponente beträgt bei Normalbenzin laut ÖMV S 5,13/l. Der Methanolpreis beträgt laut ÖMV S 2,50/l. Der bei gleichem Preis des Gesamtgemisches mögliche Äthanolpreis liegt bei S 9,50/Liter.

5 % x S 2,50	12,5 Groschen
3 % x S 9,50	28,5 Groschen

41 : 8 = 5,125 Groschen (1 %)
1 Liter (100 %) = S 5,13

b) Der künftige Raffinerieabgabepreis für entbleites Normalbenzin beträgt laut ÖMV S 5,37/l.

5 % x 2,50	12,5 Groschen
3 % x S 10,15	30,45 Groschen
	42,95 Groschen

42,95 : 8 = 5,37 Groschen (1 %)
1 Liter (100 %) = S 5,37

Es zeigt sich somit, daß zum fast vollen Inlandsfuttermittelpreis eine kostenneutrale Entbleiung möglich ist. Die Regierung hätte nur die Erlaubnis zur Beimengung von Methanol mit dem Einsatz von Äthanol als Lösungsvermittler junktionieren müssen.

Der Finanzminister kann sich eine Mineralölsteuerreduzierung und Getreideexportstützungsmittel ersparen. Athanol zum vollen inländischen Getreidepreis kostet nämlich rund S 10,-- , eine moderne Großanlage vorausgesetzt.

Im Falle des entbleiten Benzins ist also keinerlei Stützung notwendig, wenn man nach kanadischem Vorbild den Poolgewinn einsetzt. Außerdem bleibt das Geld im Inland, Arbeitsplätze werden gesichert und der Einstieg in die Großfermentertechnologie gewährleistet.

Die Mineralölwirtschaft aber will das Athanol um S 2,50 haben. Mit dieser Ziffer rechnet eigenartigerweise auch der Landwirtschaftsminister, um zu beweisen, daß der Getreideexport sinnvoller sei ...

Es stellt sich sogar die Frage, wohin bei der derzeitigen Beimischung von 5 % MTBE, 2 % TBA und 3 % Methanol der Übergewinn aus der Einschleusung des billigen Methanols gekommen ist? - Methanol kommt nämlich um S 2,63 je Liter billiger. (S 5,13 minus S 2,50 ergibt S 2,63. S 2,63 mal 0,03 = 7,9 Groschen je Liter).

Da derzeit bereits auch im Superbenzin 3 % Methanol enthalten sind, fragt sich der rechnende Staatsbürger, wieso die Mineralölsteuer noch zusätzlich um 8 Groschen je Liter erhöht werden muß, wo 8 Groschen je Liter an "Speck" offen daliegen ...

Bei dieser Betrachtung drängt sich auch ein Blick auf die gesamte bisherige Preispolitik auf. Man hat sich - ohne daß nachgerechnet wurde - einmal am Dollarkurs und einmal am Weltmarktpreis für Rohöl hochgeschaukelt, und im wahrsten Sinn des Wortes schillingweise die Preise erhöht. Eine einfache Multiplikation entmystifiziert auch diese Strategie: Ein Dollarkurs von S 17,-- bei einem Weltmarktpreis von 35 Dollar je Barrel ergibt die Summe von S 595,--. Der derzeitige Dollarkurs von rund S 24,-- mal einem Weltmarktpreis von 25 Dollar je Barrel ergibt eine Summe von S 600,--.

Und nun denken Sie an die soeben durchgeführten Preiserhöhungen...

2.14 ~~2.14~~ Athanol kann nur das billige Methanol ersetzen:

Man kann diese technische These im "Kurier" vom 24.2.1985 schwarz auf weiß nachlesen. Wie aber steht es mit der technischen Wahrheit:

o) Auf Grund einer Entscheidung der US-Umweltbehörden der ein intensives Anhörungs-, Beweis- und Prüfungsverfahren vorausging, steht fest, daß Athanol, Butanole und Propanole geeignete Lösungsvermittler für Methanol sind, die die Entmischung verhindern und die Kraftstoffeigenschaften verbessern. Athanol hat hierbei den Vorteil, daß es zusätzlich die bessere oktanzahlerhöhende Wirkung hat.

o) Die im April 1984 publizierten kanadischen Forschungsergebnisse von Don O'Connor bestätigen dies vollinhaltlich. Athanol ist somit der wünschenswerte Ersatz für das importierte TBA.

Kommentar von kanadischen Besuchern nach Kenntnisnahme der derzeit in Österreich praktizierten Zusätze: Wenn der Finanzminister für die Zahlungsbilanz, für Arbeiter un Bauern etwas Gutes tun will, dann muß er schleunigst den Import von TBA- besteuern.

Einen technischen Grund für die Nichtverwendung dieses heimischen Lösungsvermittlers Äthanol gibt es nicht. Hier müssen andere Interessen im Spiel sein ...

Setzt man den Preis für TBA mit rund S 7,-- ein und den unter 2.13 aufgezeigten Übergewinn nicht in Rechnung, so wäre je kg eingesetztes Getreide eine Stützung von S 1,20 notwendig. Diese Höhe wäre selbst bei den derzeit hohen Getreidepreisen am Weltmarkt kostenneutral, weil bei einer Verarbeitung im Inland Zinsen, Frachtkosten und das bei bestimmten Bezieherländern gegebene Zahlungsrisiko wegfallen würden.

Im "Normalfall" würde selbst diese Variante kostengünstiger sein.

2.15 Warum nicht die Feldfrüchte gleich verbrennen ?

(Hier ergibt sich nach den Berechnungen der Mineralölwirtschaft die "höchste Energieausbeute").

Antwort: Schütten Sie Wasser direkt in die Glühbirne, damit sie leuchtet oder benutzen Sie einen Konversionsvorgang zur Erzeugung der gewünschten Energieform?

Wenn man heimische Treibstoffe erzeugen will, dann wird man minderwertigere Biomasse verbrennen (Wärmemarkt) und leicht hydrolisierbare Substanzen verspritzen (Kraftstoffmarkt).

2.16 Wir müssen aus humanitären Erwägungen Getreide exportieren:

Wir exportieren derzeit praktisch nur in Ostländer. Diese haben potentiell genug zu essen. Die Polen exportieren heuer Roggen ! Weil sie ihre Produktionskraft für die Rüstungsindustrie vergeuden und ihre Bauern in die Armeen schicken, dürfen wir mit Getreidesubventionen zur Erhaltung dieses Zustandes beitragen ...

Wie schon gesagt: Katastrophenhilfe mit beiden Händen - aber Exporte für die Subventionierung totalitärer Systeme und allenfalls zur indirekten Liquidierung der letzten Kleinbauern in den Entwicklungsländern ... n e i n !!!

2.17 Die Beimischung von Äthanol verschlechtert das Kaltstartverhalten der Kraftfahrzeuge;

Eine Rückfrage in Kanada und bei fachlich gebildeten Österreichern, die in Kanada gelebt haben, ergab, daß bei tiefen Temperaturen von bis - 40 Grad Celsius in Coca-Cola Dosen gefülltes Äthanol den Treibstoffen beigemischt wird, sofern nicht ohnehin Alkoholmischkraftstoffe getankt wurden. Diese Beimischung bewirkt ein Nichteinfrieren der Treibstoffleitungen und ein besseres Kaltstartverhalten. Wieso in Österreich bei - 20 Grad Celsius Probleme gesehen werden, konnten sich auch die befragten Techniker nicht erklären.

2.18 Das letzte Argument (wenn nichts mehr greift) ist dann:

"Warten wird doch auf das Wasserstoffauto"!

Hier wird unterstellt, daß Wasserstoff schadstoff-frei zu Wasser verbrennt. Es wird wohlweislich verschwiegen, daß bei den hohen Temperaturen mit hoher Wahrscheinlichkeit Wasserstoffperoxid entsteht, das weit stabiler ist als die bei den Smog-Reaktionen entstehenden organischen Peroxide. Auch die bei den höheren Verbrennungstemperaturen im Wasserstoffmotor in vermehrtem Ausmaß entstehenden Stickoxide werden vernachlässigt. Außerdem müssen beim absehbaren Stand der Technik für die Wasserstoffproduktion entweder hohe Temperaturen oder elektrischer Strom (also die universell verwendbare Energieform eingesetzt werden, weil die Photolyse noch nicht greifbar ist.

3. DIE WAHRHEIT ÜBER BIOSPRIT, KURZ GEFABT, IST :

Mit einer Mischung von Duldung und Unwissen der Parteien und Interessenvertretungen dürfen bisher der Konsument und die Volkswirtschaft zugunsten einer kleinen, aber außerordentlich finanzstarken und international mächtigen Gruppe belastet werden. Die großen Erdölgesellschaften haben hierbei ein leichtes Spiel. Die Raffinerie der ÖMV ist nämlich nur mehr zu rund 50 % ausgelastet. Schon ab 70 % Auslastung beginnt das "Elend". Sie muß sogar abstellen - also intermittierend betrieben werden - , was die Kosten zusätzlich erhöht. Wenn nun die Multis ihre Lohnverarbeitungsaufträge abzögen, würde die ÖMV glatt abstürzen. Sie muß daher den Büttel gegen die heimischen Alternativen zugunsten der Importinteressen spielen. Die Großen patzen sich mit diesem schmutzigen Geschäft gar nicht an

Wäre in dieser demütigenden Situation nicht eine nationale gemeinsame Anstrengung erforderlich?! Österreich hat der ~~Erkx~~ Welt das Modell des Lebensmittelbuches gegeben. Könnten wir nicht auch als überschaubare Einheit auf dem Energiesektor ein Vorbild mit einer integrierten nationalen Energieplanung werden ?

Wir brauchen im Rahmen des Energiekonzepts ein "Treibstoffmodell Österreich", das unserer immerwährenden Neutralität, unseren Ressourcen, der Ökologie und der künftig notwendigen Entwicklung vorsorgend Rechnung trägt. Im Rahmen eines solchen Modells ist es auch möglich, die Direktimporte von Treibstoffen zurückzudämmen und dadurch die Arbeitsplätze auch in der heimischen Mineralölwirtschaft zu sichern, bis die neuen Strukturen, die wir im Interesse der Natur und unserer Kinder aufbauen müssen, greifen.

Heinrich Wohlmayer

(Senator h.c., Dipl.-Ing. Dr. Heinrich Wohlmayer ist Präsident der Österr. Vereinigung für Agrarwissenschaftliche Forschung, Wien).

Derzeitige Zusammensetzung von Ottokraftstoffen in Österreich:

Normalbenzin: 90 oder 91 % Grundbenzin, 4 oder 5 % MTBE, 2 % TBA, 3 % Methanol.

Superbenzin: 93 % Grundbenzin, 2 % MTBE, 2 % TBA, 3 % Methanol.

Während bei Äthanol technische Schwierigkeiten geltend gemacht wurden, wurde Methanol obwohl es aggressiver ist und sich auch leichter entmischt "problemlos" eingeführt.

Methanol und tertiäres Butanol (TBA) ergeben zusammen 5 % Alkohole. Indirekt sind über MTBE weitere 0,7 bis 1,8 % Methanol enthalten.

Importiertes TBA kann nach dem Stand der Technik jederzeit durch heimisches Äthanol ersetzt werden, was zusätzlich noch eine kleine Oktanzahlerhöhung bringt.